

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 31 (1952)
Heft: 2-3

Buchbesprechung: Die Tagebücher Forrestals

Autor: Leichter, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tagebücher Forrestals

James V. Forrestal gilt als einer derjenigen Männer, die die gegenwärtige machtpolitische Situation und den weltumfassenden Gegensatz zwischen Amerika und Rußland vorausgeahnt und sich bemüht haben, die amerikanische Machtpolitik auf die Probe vorzubereiten. Forrestal war seit 1942 in Washington einer der führenden Männer, die von «Wall Street» gekommen waren und sich unter Roosevelts Führung bemühten, die amerikanischen Streitkräfte für den Sieg im Zweiten Weltkrieg schlagkräftig zu machen. Forrestal war zuerst stellvertretender Marineminister, dann Marineminister, und als die Verteidigungsministerien nach dem Krieg vereinheitlicht wurden, wurde er von Truman zum ersten Verteidigungsminister ernannt. Forrestal schied im März 1949 aus dem amerikanischen Kabinett aus und verfiel in eine seelische Depression, von der er sich nicht mehr erholte. Wenige Wochen später beging er Selbstmord.

Nun sind Forrestals Tagebücher veröffentlicht worden¹. Sie geben keinen Einblick in die seelische Erkrankung, der er schließlich zum Opfer gefallen ist. Diese losen Tagebuchblätter, die zumeist aus nichts anderem als offiziellen Dokumenten und Berichten und kurzen Inhaltsangaben von Kabinettsitzungen und anderen wichtigen Beratungen der kommandierenden Generäle und Admiräle oder aus einer flüchtig hingeworfenen Bemerkung aus einem vertraulichen Gespräch mit einem der führenden Männer Washingtons bestehen, wären von Forrestal kaum in dieser Form veröffentlicht worden, wenn er gelebt hätte. Aber vielleicht sind sie gerade darum aufschlußreicher und kennzeichnender, weil sie ungeschminkt und ohne Rücksicht auf künftige Leser mit rückhaltloser Offenheit verfaßt wurden. Der verbindende Text des Herausgebers dieser Tagebuchblätter, eines der angesehensten amerikanischen Journalisten, sind durchaus nicht störend. Man darf auch annehmen, daß an dem Original nicht allzuviel geändert wurde — mit Ausnahme von einigen Weglassungen, die vom amerikanischen Verteidigungs- und Außenministerium gewünscht wurden — und daß daher diese Tagebücher einige der intimsten Gedanken derer wiedergeben, die vor allem in den kritischen Nachkriegsjahren die amerikanische Verteidigungs- und Militärpolitik bestimmt und an allen entscheidenden Beratungen über die Neuformulierung der amerikanischen Außenpolitik vor und während des «kalten Krieges» über die Berliner Blockadekrise hinweg bis zum Frühjahr 1949 teilgenommen haben.

Forrestal gilt als eine jener Persönlichkeiten, die wohl unter dem Einfluß der höchsten Militärs sehr aktiven Anteil an der Durchsetzung des «scharfen Kurses» gegenüber Rußland und der Aktivierung der Wiederaufrüstung nahmen. So bieten diese Tagebuchblätter eine einzigartige Gelegenheit, die Geheimgeschichte dieser scharfen Wendung der amerikanischen Politik zu studieren. Wenn einmal die Geschichte der «Kriegsschuld» am «kalten Krieg» geschrieben werden wird, dann werden Forrestals Tagebücher zu den zweifellos wertvollsten Quellen gehören.

Ist es so, wie die Russen und Kommunisten behaupten, daß eine «Wallstreet»-Gruppe in Washington nach Roosevelts Tod bewußt auf eine Entzweiung der Vereinigten Staaten und Rußland hingearbeitet hat? Oder ist es so, wie viele amerikanische Darstellungen

¹ The Forrestal Diaries. Edited by Walter Millis with the collaboration of E. S. Duffield. New York, 1951.

behaupten, daß ausschließlich die russische Haltung in den letzten Monaten des Krieges und die rücksichtslose Expansionspolitik der Sowjetunion nach dem Kriege, ihre negative Haltung in den Vereinten Nationen und die russische Politik des absoluten «Neins» gegenüber allen Versuchen einer wirklichen Beilegung der wirtschaftlichen und politischen Nachkriegsschwierigkeiten die Wendung in der amerikanischen Politik herbeiführte? Was antworten Forrestals Tagebücher auf diese Frage?

Forrestal — und man darf ihn als repräsentativ für eine gewisse Richtung in Washington nehmen und ihn zweifellos als ihren tüchtigsten und zielbewußtesten Vertreter ansehen — war von vornherein auf *Machtpolitik* eingestellt. Es ist sehr kennzeichnend, daß die Tagebuchblätter mit einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1944 beginnen, in denen Forrestal über ein Gespräch mit dem damaligen Senator Truman berichtet: «Beider Haltung ist sehr kennzeichnend: Forrestal wendete sich schon damals gegen die bereits geplante teilweise Umstellung der amerikanischen Industrie auf Friedensproduktion, da es darauf ankomme, die Vereinigten Staaten auch weiter mit einer umfassenden Rüstungsproduktion zu versehen. Truman, der damals wohl noch in keinem seiner Angstträume sich vorstellte, daß er Präsident in der schwierigen Nachkriegsperiode sein werde, lehnte ab: die Umstellung auf die Produktion für zivilen Bedarf sei unmittelbar wichtig. Hier hat man von allem Anfang eine der wichtigsten Problemstellungen Forrestals und mancher anderer Männer von Wall Street: die wichtigste Aufgabe sei, auch nach der Beendigung des Krieges stark zu bleiben. Und auf der anderen Seite die führenden Politiker im Kongreß, die auf die Stimmung der Wähler Rücksicht nehmen mußten und für deren Gedanken der damalige Senator Truman durchaus kennzeichnend war: möglichst rasch zur Friedenswirtschaft und zur Befriedigung der damals vertagten Bedürfnisse der Zivilbevölkerung zurückzukehren.

Die zweite Frage, die Forrestal in dieser Periode beschäftigte, waren amerikanische Sicherheitsansprüche, vor allem im Pazifik. Er führte einen unablässigen Kampf für die Sicherung jener japanischen Basen im Pazifischen Ozean, die die amerikanische «Navy» in opferreichen Operationen erobert hatte und noch erobern sollte. So sagt er am 2. September 1944 mit Bitterkeit in einem Brief an Palmer Hoyt, einen ihm befreundeten Journalisten:

«Ich finde, daß wann immer ein Amerikaner empfiehlt, daß wir in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen unserer eigenen Sicherheit handeln, er ohne weiteres ein gottverfluchter Faschist oder Imperialist genannt werden kann, während Onkel Joe (Stalin; d. V.) erklärt, daß er die Baltischen Provinzen, die Hälfte Polens, ganz Bessarabien und den Zugang zum Mittelmeer brauche, jedermann zustimmt, daß er ein feiner, ehrlicher, aufrichtiger und wirklich erfreulicher Mann ist, mit dem man sehr leicht verhandeln kann, weil er so deutlich ausdrückt, was er will.» (S. 14.)

Das war schon 1944 die Meinung so manches einflußreichen Mannes in Washington. Aber Roosevelts Politik war nicht auf diesen Auffassungen aufgebaut, und deshalb war Forrestal, so anerkannt seine Arbeit im Marineministerium auch war, politisch zunächst nicht einflußreich. Seine Meinung über den Gegensatz zwischen amerikanischen und russischen Interessen begann sich erst dann durchzusetzen, als diejenigen, die seiner Meinung waren, auf Tatsachen hinweisen konnten, die nicht von Amerika, sondern von Rußland gesetzt waren. Zum ersten Male kam ein solcher Warnungsruf am 2. April 1945, also wenige Tage vor Roosevelts Tod, als der damalige Außenminister Stettinius von den ersten unfreundlichen Auseinandersetzungen mit Rußland berichtete, die vor allem wegen Rußlands

Haltung in der polnischen Frage ausgebrochen waren. Der Herausgeber der Forrestal-Tagebücher schließt an dieses Tagebuchblatt folgende Bemerkung:

«Es ist klar, daß Forrestal sofort in Alarm versetzt wurde. Die nächsten Seiten des Tagebuches sind hauptsächlich mit Kopien von Telegrammen ausgefüllt, in denen Mr. Harriman (der damalige amerikanische Botschafter in Moskau; d.V.) die russische Politik analysierte...» (S. 37).

Einige Seiten später, nachdem die pessimistischen Ansichten über die zukünftigen russisch-amerikanischen Beziehungen auf Grund der in Forrestals Tagebüchern zitierten offiziellen diplomatischen Berichte besprochen sind, fügt der Herausgeber hinzu:

«... Im März 1945 dachte Forrestal selbst bereits in den Begriffen der Machtbeziehungen, die die meisten seiner Mitbürger noch auf lange Zeit hinaus nicht verstehen sollten...» (S. 53.)

Forrestals Tagebücher zeigen in Wirklichkeit den starken Widerstand, dem seine Gedanken begegneten. Forrestal war 1945 und 1946 unablässig bemüht, die Abrüstung der amerikanischen Streitkräfte zu verhindern. Aber er hatte zunächst keinen Erfolg. So berichtet er (S. 102) über eine Kabinettsitzung im Frühherbst 1945:

«Forrestal führte aus, daß bei diesem Tempo (der Abrüstung; d. V.) notwendigerweise zwischen der Gegenwart und der Zeit, wenn die Armee und die Flotte ihre vorgesehene Nachkriegsstärke erreicht haben, ein Punkt kommen wird, an dem weder die Armee noch die Flotte genügend ausgebildete Männer haben wird, um wirksam operieren zu können. Forrestal stellte fest, daß dies eine Lage von solchem Ernst sei, daß der Präsident das Volk mit den Details unserer Verhandlungen mit den Russen und mit der Haltung vertraut machen sollte, die die Russen auf der ganzen Linie gezeigt hätten. Mr. Byrnes (der damalige Außenminister; d. V.) war in diesem Punkt etwas ablehnend...»

In Wirklichkeit setzte sich infolge des unwiderstehlichen Dranges der amerikanischen Soldaten, nach Hause zurückzukehren, eine Politik durch, die der von Forrestal empfohlenen durchaus entgegengesetzt war.

Aber Schritt für Schritt wurde diese Politik durch eine andere ersetzt, und Forrestals Tagebuchblätter zeigen, wie unermüdlich er in der Durchsetzung jener anderen Politik war, die auf seinen Machtgedanken basiert war und alles darauf einzustellen wünschte, die militärische Macht der Vereinigten Staaten auf die weltpolitische Auseinandersetzung mit dem Sowjetkoloß vorzubereiten. Aber die vielleicht kennzeichnendste Tatsache ist das Tempo, in dem sich Forrestals Politik durchsetzte: jeder einzelne Schritt in der Richtung seiner Politik wurde als Antwort auf einen Akt der russischen Diplomatie gemacht. Insbesondere die zähen Kämpfe um die entsprechenden Budgetmittel, die Forrestal in seinen Tagebüchern mit geradezu ermüdender Monotonie beschreibt, zeigen, daß auch nachdem sich die *Sprache* der amerikanischen Diplomatie geändert hatte, sowohl der Präsident wie insbesondere der Kongreß durchaus noch nicht geneigt waren, Mittel für das Militärbudget vorzusehen, die Forrestal und seine militärischen Berater als einigermaßen entsprechend bezeichneten, um die Worte auch wirklich mit realer Macht zu untermauern. Forrestal bemühte sich, die allgemeine Wehrpflicht im Kongreß durchzusetzen. Aber die republikanische Mehrheit im Kongreß der Jahre 1947 und 1948 war keineswegs bereit, eine solche Maßnahme zu beschließen, auch nicht nach dem Coup in der Tschechoslowakei im März 1948. Dieses Signal genügte immerhin, um einige der Budgetforderungen Forrestals nach verstärkter Rüstung durchzubringen. Und es war der Szenenwechsel in der Tschechoslowakei, der die parlamentarische Diskussion über den Marshall-Plan in wenigen Wochen zu

einem Abschluß brachte, nachdem sich die Beratungen monatelang hingezogen hatten. Im März 1948 begannen auch die Beratungen über die Vermehrung der Budgets der drei Wehrmachtsteile, die freilich jeder für sich den Löwenanteil der neuen Mittel forderten. Und dann kam die Blockade von Berlin, die dem «Draft», der Einberufung neuer Jahrgänge, zum Sieg verhalf. Während sich die Verhandlungen über die Beendigung der Berliner Blockade hinzogen, fanden sehr heftige Auseinandersetzungen zwischen dem Verteidigungsministerium und dem Budgetbüro statt, das die Ansätze für den Voranschlag des Jahres 1949 vorbereitete. Truman sprach schließlich ein Machtwort und setzte — entgegen Forrestals Vorschlägen, die auf den Forderungen der Stabschefs aufgebaut waren — eine Höchstgrenze von 15 Milliarden Dollar für die Gesamtheit der Militärausgaben für 1949 fest. Es wirkt gewissermaßen wie ein Nachwort zu Forrestals Tagebüchern, daß das Militär- und Rüstungsbudget für 1950/51 gegen 60 Milliarden Dollar betragen wird. Forrestal hätte sich bei Lebzeiten niemals ein so riesenhaftes Militärbudget erträumt; der Krieg in Korea hat ermöglicht, was er nicht durchzusetzen imstande gewesen war.

Aus Forrestals Tagebüchern und den von ihm zitierten Dokumenten und aus der Geschichte der amerikanischen Wiederaufrüstung und der Verschärfung der amerikanischen Außenpolitik können folgende Schlußfolgerungen gezogen werden: Forrestal und die ihm gleichgesinnten Männer in Washington, besonders die Männer von Wall Street, die sich bereitgefunden hatten, mit Roosevelt zusammenzuarbeiten, waren für die «scharfe» Außenpolitik der Machtentfaltung bereit zu einer Zeit, da weder die allgemeine Weltsituation noch die amerikanische Öffentlichkeit noch auch die entscheidenden Politiker des Landes dazu bereit waren. Forrestals Tagebuchblätter enthüllen nicht die ökonomischen Hintergründe dieser Politik, das heißt das Interesse an Profiten, und Hochkonjunktur, die durch eine solche Politik ermöglicht werden könnten. In Wirklichkeit hat es während der Zeit, in der Forrestal mehr Rüstungen verlangte, ungetrübte Hochkonjunktur gegeben, so daß es nicht unmittelbar notwendig gewesen wäre, Rüstungsaufträge zu vergeben, um in den Jahren 1946 bis 1948 Vollbeschäftigung zu sichern. Im Gegenteil, einer der Gründe, warum sich zumindest Präsident Truman dieser Politik der Wiederaufrüstung widersetzte, waren wirtschaftliche Erwägungen: Forrestals Rüstungspläne würden die amerikanische Wirtschaft umwerfen. Inzwischen sind die Rüstungsaufträge so riesenhaft geworden, daß schon ihre Einschränkung einen schweren wirtschaftlichen Rückschlag bringen könnte . . .

Aber was immer die Motive Forrestals gewesen sein mögen, Tatsache ist, daß sich seine Politik erst durchsetzte, als und in dem Maße, wie sie durch politische, diplomatische und militärische Akte der Sowjetunion oder von Staaten in ihrer Gefolgschaft politisch und psychologisch vorbereitet oder ermöglicht wurde. Es ist zum Beispiel sehr kennzeichnend, daß Forrestal auf jenen Gebieten, auf denen die Sowjetpolitik ihm nicht «zu Hilfe kam», seine Meinungen nicht durchzusetzen vermochte. Er versuchte viele Monate mit unbegreiflicher Zähigkeit die englische Linie der Palästinalpolitik in den Jahren 1946 und 1947 zu empfehlen. Das arabische Öl interessierte ihn als Flottenminister viel mehr als die Errichtung eines jüdischen Staates. Immer wieder versuchte Forrestal sowohl beim Präsidenten Truman wie bei den republikanischen Parteiführern eine «überparteiliche» Betrachtung des Palästinaproblems durchzusetzen, das heißt eine Politik, die auf die Hunderttausende von jüdischen Wählern in Neujork, Chicago und anderen wichtigen Zentren keine Rücksicht nahm. Forrestal setzte selbst mit seiner Beharrlichkeit in dieser Frage nichts durch, und Präsident Truman erzwang über den Widerstand des State Department und Forrestals eine judenfreundliche Politik, die schließlich alle anderen Widerstände überwand. Nur

durch dieses Zusammenwirken ist die gegenwärtige amerikanische Außenpolitik und die Weltsituation zu erklären. Was wieder die These bestätigt: daß es *beide* Weltmächte sind, die die gegenwärtige Lage herbeigeführt haben, wobei freilich die gegenwärtige Politik der Vereinigten Staaten von den Forrestals niemals durchgesetzt worden wäre, wenn nicht gerade ihre Meinungen und Absichten von der russischen Außenpolitik gefördert worden wären. Wie schon so oft vorher: die Sowjetunion selbst hat ihre schärfsten Gegner auf den Plan gerufen.

Wer hat den Kapitalismus gerettet?

Man widerspricht nicht gern einer so kenntnisreichen Interpretin marxistischer Gedankengänge, wie es Dr. Natalie *Moszkowska* ist, aber wer eine solche Fülle apodiktischer Behauptungen ausspricht, ohne auch nur den Versuch zu machen, sie durch irgendwelche faktische Angaben zu belegen, muß darauf gefaßt sein, mit der Sprache der Tatsachen konfrontiert zu werden.

1.

Eine der Thesen, die Natalie *Moszkowska* in ihrem Aufsatz «Kapitalismus nach den Weltkriegen» aufstellt¹, lautet:

«In den besetzten westeuropäischen und fernöstlichen Ländern, zum Teil auch in den Marshall-Plan-Ländern des europäischen Kontinents, verhinderten die USA, daß die Großindustrie in Gemeinbesitz übergeführt und der Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft auf sozialistischer Grundlage vorgenommen würde. Nach gesellschaftlicher Umformung, Demokratisierung der Wirtschaft strebende Kräfte wurden unterdrückt.

Statt der Sozialisierung der Produktionsmittel fand deren Reprivatisierung statt.»

Geschrieben in einem Augenblick, in dem die Vereinigten Staaten Waffen, Rohstoffe und Lebensmittel in riesigem Ausmaß an das hundertprozentig kommunistische Jugoslawien senden, in dem mehr als die «Großindustrie in Gemeinbesitz übergeführt» wurde! Es ist eine Binsenwahrheit, daß die Vereinigten Staaten in vielen Fällen (bei weitem nicht in allen) die konservativen Kräfte in der Welt stützen und sich auf sie stützen, daß sie zum Beispiel in *Japan* überfälligen Reformen Einhalt gebieten zu müssen glaubten. Aber muß der, der das mit Bedauern feststellt, ja *darf* er die Tatsache unterdrücken, daß die gleichen Vereinigten Staaten durch ihr Eingreifen die Ablösung eines halbfaschistischen Regimes in *Griechenland* durch ein halbweg demokratisches in die Wege leiteten und daß die Exponenten der Marshall-Plan-Verwaltung in *Deutschland* und *Italien* die den Erwägungen des Gemeinwohls widerstrebende Raffgier der einheimischen Kapitalisten einer vernichtenden Kritik unterzogen? Doch wo gibt es (abgesehen von Deutschland und Oesterreich) «besetzte westeuropäische Länder»? Als es noch amerikanische Soldaten in Frankreich gab — die aber nicht als Besatzungstruppen auftraten —, hat Frankreich die Gruben und einige Banken, die Autofabrik Renault, die

¹ Siehe Heft Nr. 11/1951 dieser Zeitschrift.